

Den Fokus ändern: von der Kinderarmut zur Kinderungleichheit

REZENSENTIN

Jana Schultheiß*

WERK

Butterwegge, Carolin/Butterwegge, Christoph (2021).

Kinder der Ungleichheit. Wie sich die Gesellschaft ihrer Zukunft beraubt.

Frankfurt am Main, Campus Verlag GmbH. 303 Seiten. Hardcover, gebunden. 23,95 EUR.

ISBN 978-3-593-51483-3

ZUSAMMENFASSUNG

In der Debatte um die Bekämpfung von Kinderarmut erweitern die Autor:innen den Blickwinkel auf die Kinderungleichheit und behandeln insbesondere den Zusammenhang mit Reichtum. Dies ist für die abgeleiteten Maßnahmen wichtig, da so ein stärkerer Fokus auf Umverteilung und strukturelle Maßnahmen – etwa in der Arbeitsmarkt- und Wohnungspolitik – und weniger auf individuelle Maßnahmen gelegt wird. Zwar wird die Situation in Deutschland dargestellt, jedoch lässt sich vieles auf die österreichische Debatte übertragen. Einiges ist nicht neu, in der Dichte der Darstellung aber erschreckend – nicht zuletzt die Erkenntnis, dass die deutsche Politik der vergangenen Jahre eher zu einer weiteren Vergrößerung als zu einer Verringerung des Abstands zwischen Arm und Reich beigetragen hat.

DOI

10.59288/wug501.235

Das Problem der Kinderarmut – auch in reichen Ländern wie Deutschland oder Österreich – ist in den vergangenen Jahren in der öffentlichen und politischen Debatte etwas präsenter geworden – was leider noch nicht für seine Bekämpfung zutrifft. Mit dem zentralen Begriff ihres aktuellen Buches – der „Kinderungleichheit“ – erweitern Carolin

* Jana Schultheiß: Arbeiterkammer Wien, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik.
Kontakt: jana.schultheiss@akwien.at

und Christoph Butterwegge den Blickwinkel in der Debatte. Dabei handelt es sich um mehr als nur eine sprachliche Veränderung, denn dahinter steht ein konzeptionell anderer Zugang in der Diskussion um Kinderarmut und notwendige Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung als in den traditionell allein auf Armut fokussierten Debatten. Zwar hat der renommierte Ungleichheitsforscher Christoph Butterwegge bereits in früheren Publikationen immer wieder auf den Zusammenhang zwischen Armut und Reichtum verwiesen (vgl. beispielsweise Butterwegge et al. 2008; Butterwegge 2018), im vorliegenden Buch wird dieser aber deutlicher ins Zentrum gerückt und weiter zugespitzt. Indem (Kinder-)Armut als ein Teil der sozialen (Kinder-)Ungleichheit dargestellt und immer wieder der Zusammenhang mit dem anderen Teil, dem Reichtum, betont wird, wird deutlicher, dass Armut in den allermeisten Fällen durch strukturelle Gegebenheiten hervorgerufen wird. So nütze es abgeleitet für die Bekämpfung von Kinderarmut auch nichts, am Verhalten der Kinder oder ihrer Eltern anzusetzen, stattdessen müssen nicht weniger als die bestehenden Eigentums-, Macht- und Herrschaftsverhältnisse verändert werden (Butterwegge/Butterwegge 2021).

In neun Hauptkapiteln werden die Zusammenhänge von Kinderarmut und -reichtum in Deutschland sowie Reaktionen aus der Politik und mögliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Ungleichheit thematisiert. Am Beginn werden die zentralen Begriffe „ungleich“, „arm“, „reich“ definiert (Kapitel 1) sowie die Datenlage und entscheidende Entwicklungen („Die reichsten Familien werden reicher, die Armen zahlreicher“, 37) (Kapitel 2) dargestellt. In den Kapiteln 3 bis 5 werden die Problemlagen, teils durch direkte Verglei-

che, wie etwa „Leben im urbanen Luxusquartier oder im Hochhaus am Stadtrand“ (106), verdeutlicht. Anschließend wird die Rolle der deutschen Politik erläutert, die das Problem in den letzten Jahren eher verschärft als behoben habe (Kapitel 6). Mit Kapitel 7 wird ein eigenes Kapitel den Auswirkungen der Corona-Pandemie gewidmet, bevor es in den Kapiteln 8 und 9 um Ziele und Maßnahmen zur Bekämpfung der Ungleichheit geht. Das Buch schließt mit ausgewählten Tipps zum Weiterlesen.

Worum geht es?

Butterwegge und Butterwegge starten gleich mit einem zentralen Kritikpunkt an Medien und Politik, der die Notwendigkeit der stärkeren Fokussierung auf die Ungleichheit verdeutlicht, denn wenn überhaupt, „konzentriert sich das Interesse vorwiegend auf die Armut. Hier den Reichtum auszublenden, ist realitätsverzerrend, wenn nicht gar ein bewusstes ideologisches Ablenkungsmanöver“ (14). Die beiden Autor:innen liefern auch gleich den Verdacht für den Beweggrund: „Armut lässt sich als individuelles Problem abtun, dem auf karitativem Weg begegnet werden kann, materielle Ungleichheit hingegen nicht“ (ebd.). Dieses Argument zieht sich durch das Buch: Ungleichheit sei tief in der Sozialstruktur der Bevölkerung verankert, und entsprechend tiefgreifend müssten Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung sein.

Die Begriffe „Armut“ und „Reichtum“ werden in ihrer Mehrdimensionalität erfasst und neben ökonomischen auch soziale und kulturelle Aspekte herausgearbeitet. So werden bei der Armut etwa strukturelle Benachteiligungen, Verlust an Wertschätzung, Macht- und Einflusslosigkeit (22) angeführt. Die Au-

tor:innen betonen, dass Armut gerade für Kinder weit mehr bedeutet, „als über wenig Geld zu verfügen. Sie bedeutet auch, persönlicher Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beraubt, in fast allen Lebensbereichen benachteiligt und bei Bildung und Kultur, Gesundheit, Wohnen und Wohnumfeld oder Freizeit und Konsum unterversorgt zu sein“ (25). Dies wird an anderen Stellen des Buchs vertieft, indem etwa auf die Auswirkungen von Armut in der für das Selbstbewusstsein prägenden Zeit der Adoleszenz verwiesen (55) oder die soziale Ausgrenzung als „eine der schlimmsten Konsequenzen von Armut und Unterversorgung im Kindesalter“ (56) benannt wird.

Umgekehrt stehen beim Reichtum strukturelle Privilegierungen, optimale Zugänge etwa zu Bildung und Kultur, steigende gesellschaftliche Wertschätzung, Gestaltungsmacht und Einfluss im Fokus (32). Ein Wert, ab wann jemand als reich gilt, wird – mangels Definition – von den Autor:innen nicht angegeben, es wird jedoch anderweitig versucht, den Begriff zu fassen (großes Nettovermögen, das nicht angetastet werden muss, da von den Erträgen auf höchstem Niveau gelebt werden kann). Mit Bezug auf die Kinder wird erläutert, wie wichtig persönliche Kontakte, Netzwerke, „großbürgerlicher Habitus und selbstbewusstes Auftreten“ (69) für berufliche Karrieren sind. Butterwegge und Butterwegge machen immer wieder darauf aufmerksam, dass in Deutschland – wie in Österreich – über reiche Menschen und explizit Kinder viel weniger bekannt ist als über arme. Dies ist auf nicht vorhandene Meldepflichten bei Arbeitsagenturen oder Sozialämtern, aber auch auf das Steuer- und Bankgeheimnis zurückzuführen. Die Autor:innen gehen davon aus, dass noch nie so viele reiche Kinder in

Deutschland gelebt haben wie aktuell, da ihre Eltern ihnen aus steuerrechtlichen Gründen oft schon kurz nach der Geburt einen Teil ihres Vermögens schenken.

Politik als Teil des Problems?

Butterwegge und Butterwegge kritisieren, dass (Kinder-)Armut immer noch zu oft als individuelles Problem gesehen und letztlich – mehr oder weniger deutlich – auf persönliches Verschulden zurückgeführt wird. Im Verlaufe des Buches, insbesondere in Kapitel 6, machen sie deutlich, dass sozioökonomische Ungleichheit vielmehr tief in kapitalistischen Gesellschaften verwurzelt ist und durch den Neoliberalismus in den letzten Jahrzehnten verschärft wurde. Nicht zuletzt ist die „zunehmende Polarisierung der kindlichen Lebensbedingungen“ aus Sicht der Autor:innen „(Fehl-)Entscheidungen von Parlamenten, Regierungen und Verwaltungen geschuldet“ (135). Sie nennen konkrete Beispiele aus der jüngeren deutschen Geschichte, wie etwa die sogenannten „Sozialreformen“ der rot-grünen Bundesregierung, die insbesondere durch die Hartz-Gesetze die Ungleichheit verstärkt haben, sowie die Steuerpolitik, vor allem die Erbschaftsteuerreform unter der ersten Großen Koalition unter Angela Merkel, die die Autor:innen als „Geschenk für Kinder reicher Unternehmer“ (71) bezeichnen. Aus vielen der hier genannten Fehlentscheidungen der letzten Jahrzehnte lassen sich konkrete Forderungen für das abschließende Kapitel ableiten.

Politik ist gefordert!

Einmal mehr betonen Butterwegge und Butterwegge zu Beginn des starken 9. und abschließenden Kapitels, dass es sich bei Kin-

derungleicht nicht um ein individuelles, sondern um ein strukturelles, gesellschaftliches Problem handelt, dem nur durch entschlossene politische Maßnahmen begegnet werden kann. Für die Autor:innen sind ein inklusiver Sozialstaat und der Ausbau der Infrastruktur mit Fokus auf attraktive kinder-, jugend- und familienbezogene Angebote sowie umverteilende Maßnahmen zentral. Besonders wichtig sei ein freier Zugang zu gut ausgebauten Betreuungs- und Bildungsmöglichkeiten. Auch betonen die Autor:innen, dass bedürftige Familien mehr Geld benötigen, dies alleine jedoch nicht ausreiche, sondern durch Angebote der öffentlichen Infrastruktur ergänzt werden müsse. Spannend für die aktuelle Diskussion – auch in Österreich – ist diesbezüglich das Unterkapitel „Kindergrundsicherung – keine Patentlösung“ (242–250), in dem die Autor:innen die historische Diskussion seit der Jahrtausendwende in Deutschland grob nachzeichnen und die unterschiedlichen Vorschläge der Parteien und Wohlfahrtsverbände skizzieren.

Neben gut ausgebauten Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen müsse ein Fokus im Bereich der Infrastruktur auch auf außerschulische Freizeitangebote gelegt werden. Dabei müsse die räumliche Komponente mitbedacht werden, denn die Angebote sollten insbesondere dort sein, wo viele ökonomisch benachteiligte Minderjährige sie auch besonders benötigen. „Solche Freizeitangebote können das öffentliche Hallen- oder Freibad, Spielplätze, Sportanlagen und Jugendeinrichtungen wie Offene Türen, Museen oder Tierparks sein“ (Butterwegge/Butterwegge 2021). Hier betonen die Autor:innen, dass es auch um finanzielle Möglichkeiten der öffentlichen Hand geht. Echte Armutsbekämpfung wird Geld kosten, auch deshalb – und

aufgrund der strukturellen Verzahnung von Armut und Reichtum – müsse über Umverteilung gesprochen und müssten reiche Menschen stärker besteuert werden. Darüber hinaus sehen die Autor:innen aber auch im Bereich der Arbeitsmarktpolitik – hier fordern sie im Kern eine Reregulierung des Arbeitsmarktes – und der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum Aufgaben für die Politik.

Erweiterung des Blickwinkels zentral für die Debatte

Zwar wird im vorliegenden Buch die Situation in Deutschland dargestellt, jedoch lässt sich vieles auf die österreichische Debatte übertragen. Gerade weil viele angeführte Punkte in der Diskussion nicht unbedingt neu sind – und nicht zuletzt von den Autor:innen selbst seit vielen Jahren öffentlich thematisiert werden –, ist es gut nachzuvollziehen, wenn – trotz des ansonsten eher sachlichen Tons – immer wieder deutliche politische Apelle und Anklagen formuliert werden. So heißt es gleich in der Einleitung betreffend die soziale Ungleichheit von Minderjährigen, dass sie „ein Skandal, aber auch ein Armutszeugnis für die politisch Verantwortlichen, den Sozialstaat und die ganze Gesellschaft“ (12) sei. Die Erweiterung des Zugangs und der Perspektive von der Kinderarmut zur Kinderungleichheit ist jedenfalls – sowohl in der Analyse als auch insbesondere für die abgeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung des Problems – ein wichtiger Schritt. Es bleibt zu hoffen, dass dies auch bei den handelnden politischen Akteur:innen ankommt.

LITERATUR

Butterwegge, Christoph/Klundt, Michael/Belke-Zeng, Matthias (2008). Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland. 2. erweiterte und aktualisierte Auflage 2008. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Butterwegge, Christoph (2018). Armut. 3. aktualisierte Auflage. Köln, PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG.

Butterwegge, Carolin/Butterwegge, Christoph (2021). Maßnahmen gegen die soziale Ungleichheit von Kindern. A&W-Blog v. 09.09.2021. Online verfügbar unter <https://www.awblog.at/Soziales/massnahmen-gegen-soziale-ungleichheit-von-kindern> (abgerufen am 07.03.2024).